

## Lateinische Partikeln auf d und m, durch Apokope entstanden.

Die Apokope in der lateinischen Sprache.

Die Apokope hat im Lateinischen die Endsilben häufiger abgestumpft als im Griechischen und ist dort auch in weiterem Umfange in mehr Redetheile der Sprache eingedrungen. Während die Apokope bei den Griechen in der Abwerfung nur des Endvocales vor consonantisch anlautenden Wörtern bestand, bloss bei wenigen Partikeln *ἀνά κατά παρά ἄρα*, selten bei *ἀπό* und *ἐπό*, und nur hauptsächlich in Dialekten und bei Dichtern, sehr selten in der attischen Prosa vorkam, hat sie im Lateinischen nicht bloss Vocale, sondern auch Consonanten und Silben abgestreift und viele Redetheile ergriffen, sowohl Nomina, wie *ager* für *agerus* (*ἄγρός*), *famul* neben *famulus*, *prosper* neben *prosperus*, *celer* neben *celeris*, *tot* neben *toti-dem*, und Verba wie *duc* neben *traduce* bei Terenz Ad. V, 7, 19, *fer* für *fere*, als Partikeln wie *ce* in *hae-c* neben *hai-ce* im S. C. de Bacchan., *ut* neben *uti* u. a. Sie wird also richtig von Charisius, Instit. gram. p. 278, 21 ed. Keil (p. 165 Lind.) defint: *Apocope est cum ex ultima parte loquellae aut littera detrahatur aut syllaba: littera, ut*

*Aspice num magi sit nostrum penetrabile telum* (Verg. Aen. X 481), *pro magis*; *syllaba, ut 'endo suam do', hoc est domum*, wo freilich statt der letztgenannten Probe von launenhaften Lizenzen des Ennius besser obige Beispiele, wie *famul* und *prosper*, als geeignete Belege von der Apokope einer ganzen Silbe hätten dienen können. Andere Fälle bespricht Pompeius p. 248, 4 ed. Keil (p. 341 Lind.), wo er die Theorie einiger Grammatiker, die den Hochton auch der letzten Silbe zuschreiben wollten, bekämpft und einem Einwurf begegnet: *'sed ne forte dicas: quare ergo dicimus istuc?'* indem er diesen sogleich widerlegend bemerkt: *'sed illud*

per apocopen dicimus. maiores enim nostri plenas habebant elocutiones: sic est istuc quasi istuce, sic est fac quasi face'. — Die Apokope ist aber nicht nur im Lateinischen weit in Flexion und Derivation eingedrungen, sondern auch schon früh in den italischen Dialekten, im Oskischen und Umbrischen: den lat. Nomina *ager*, *famul*, *damnas* (für *damnatus*) stehen im Oskischen *famel*, *Bantins* (für *Bantinus*), *toutiks* (für *touticus*), im Umbrischen *ager*, *catel* (für *catulus*), *termnas* (für *terminatus*) gegenüber. Mannigfaltiger und nicht so leicht erkennbar als an den Nomina ist die Apokope in den Partikeln, bei denen die Nachweisung ihrer normalen Gestalt im Einzelnen noch zuweilen nicht ganz sicher ist, weshalb wir uns mit diesen eingehender beschäftigen wollen. Zuerst heben wir die hauptsächlichsten bekannten Beispiele heraus. Vgl. Corssen, Ausspr. Vocalismus II S. 53—70.

a) O ist abgefallen in *ab* und *sub* gegenüber gr. *ἀπό* und *ὑπό*.

b) e ist abgefallen in *hi-c* aus *hi-ce*, vgl. osk. *iz-i-c*, umbr. *er-e-k*, in *si-c* aus *si-ce*, *ne-c* aus *ne-que* = osk. *ne-p*, umbr. *nei-p*, in *a-c* aus *at-que*, *ne-u* aus *ne-ve*, *se-u* aus *se-ve* (*si-ve*), *me-n* (*men* *moveat*? Hor. Sat. I 10, 78) aus *me-ne*, *sati-n* neben *sati-ne* aus *satis-ne* und so vielfach in angehängtem *ne*: *vidisti-n* aus *vidisti-ne*, *ai-n* neben *ais-ne*, *abi-n* aus *abis-ne*, *audi-n* aus *audis-ne*, *vide-n* aus *vides-ne*.

c) i ist abgefallen in *pos-t* aus *pos-ti* in *posti-le-na* und *posti-d-ea*, osk. *pos-t*, umbr. *pus-ti* und *pos-ti*, in *u-t* neben *u-ti*, in *au-t* gegenüber osk. *au-ti* und umbr. *o-te*, in *i-n* gegenüber gr. *ἐν* (Corssen, Ausspr. Voc. II S. 222).

Es hat aber eine weit grössere Anzahl von Partikeln die Apokope erfahren, als man bisher erkannt hat. Zu solchen gehören:

A. Die Präpositionen auf *d*: *prod*, *sed*, *red-*, *antid-*, *postid-*, welche meist nur zusammengesetzt vorkommen. B. viele Partikeln auf *m*: *tum*, *cum* oder *quom*, *nūm* und *etiamnum*, *tam*, *quam*, *dum*, *dem* in *i-dem* *pri-dem* u. s. w., *dam* in *qui-dam* und *quon-dam*, *enim*, *in*, *de-in*, *ex-in* und *ex-im*, *quin* *alioquin* *confestim* u. a., welche alle wir jetzt bei Wiederauffindung und Ergänzung der verstümmelten Endsilben zu ihrer normalen Gestalt zurückführen wollen.

## Erster Theil.

## Präpositionen auf d.

Herr Professor Ritschl hat vor 2 $\frac{1}{2}$  Jahren (10. Mai 1868) im Rheinischen Museum XXIII S. 518 eine zur Präposition pro gehörende, bisher unbekannte Nebenform prode besprochen, welche zuerst im Litterarischen Centralblatt 1868, 9. Mai, Nr. 20 S. 550 als neue Entdeckung veröffentlicht und aus der ältesten lateinischen Bibelübersetzung in den Ausdrücken prode est für prodest, fuit prode für profuit, prode erit für proderit gewonnen war, hat aber bald darauf im Nachtrag desselben Bandes (Rh. Mus. XXIII) S. 704 die Priorität des Fundes prode dem wirklichen Entdecker H. Schuchardt vindicirt, welcher in seinem 'Vocalismus des Vulgärlateins' II S. 504 ausser obigen Ausdrücken auch noch prode fit, prode facitis u. s. w. in ihren Citaten nachgewiesen hat. Dort wird nun aber eine Erklärung vorgetragen, welche, indem sie von einer sogenannten Wortdiäresis ausgeht und in prode est, prode fuit u. s. w. die Form prode als adjectivisches Neutrum, oder eigentlich als 'missverstandene Wortbildung' betrachtet, von ihrem wahren Werth keine Ahnung hat. Ritschl dagegen hält seine schon 1851 im Rhein. Museum VIII 157 = Opusc. II 565 aufgestellte Ableitung noch jetzt XXIII 518 aufrecht, dass das d von prod sed red- antid- in prodeo seditio redeo antideo und von postid in postidea ganz einfach aus der Präposition de hervorgegangen sei und gibt zugleich ein anderes Beispiel in folgender Erklärung: 'In dem eben dahin gehörigen inde hat sich das vollständige de, in Folge des vorangehenden Consonanten, für alle Zeit erhalten; in einem ursprünglichen prode konnte es, ohne dass die Form in die Litteratur überging, fort dauern in der Volkssprache, dieser treuesten Bewahrerin des Alterthümlichen, aus dieser aber Jahrhunderte später, als sich die Grenzen zwischen correcter Schriftsprache und Vulgärsprache mehr und mehr verwischten, auch in den litterarischen Gebrauch eindringen'. Diese Darstellung der Sache vermögen wir durch zwei weitere Beispiele zu bestätigen, durch das Adverb quamde und die Präposition rede. Das erste ist uns aus Versen des Ennius in doppelter Gestalt quamdē und quandē bei Festus erhalten p. 261 (ed. Müller): Quamde pro quam usos esse antiquos, cum multi veteres testimonio sunt, tum Ennius in primo: 'Iuppiter ut muro fretus magis quamde manus vi'; idem in secundo: 'quande tuas omnes legiones ac popularis' (Vahlen, Ennianae poesis reliquiae

p. 8, 22), und kommt noch sonst einigemal vor, z. B. bei Lucrez I 640. Das andere ist die in *redi-vivus* enthaltene, aus *re* und *de* zusammengesetzte Präposition *rede*, welche hier den Schlussvocal *e* in *i* verwandelt hat, wie *inde* und *unde* in *indidem* und *undique*<sup>1</sup>, sonst aber ihren Schlussvocal ganz eingebüsst hat, nicht nur vor Vocalen in *red-eo red-igo* u. a., sondern auch vor Consonanten in *red-do* so wie bei Plautus und Terenz auch in *red-duco*.

Die früher beliebte Erklärung, als sei *d* in *prod-eo prod-igo prod-es prod-esse*, desgleichen in *red-arguo red-eo* etc. zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben, welche Schneider lat. Gram. I 580. 581 vortrug, eine Annahme, die schon *red-duco* bei Plautus und Terenz und das gemeinübliche *red-do* gegen sich hatte, dazu jetzt durch selbständiges *prod* einer Inschrift aus dem 2. oder 3. Jahrhundert der Kaiserzeit in Boissieu's *Inscriptions antiques de Lyon* p. 477 *PROD ILLIVS . . . . CONDISEIPVLATV* widerlegt wird, ist nunmehr als beseitigt anzusehen. Ebenso wenig aber lässt sich die jüngere bisherige Erklärung halten, welche Corssen noch immer verfährt (*Ausspr.* I<sup>2</sup> 201), als seien solche auf *d* ausgehende Präpositionen eigentlich alte auf *d* auslautende Ablativformen wie *mēd tēd*, und zwar deswegen nicht, weil der vor dem *d* obiger Präpositionen meist kurz gebliebene Vocal in Widerspruch steht mit dem stets langen Vocal der Ablativendungen *-ād, -ōd, -ēd, -īd* (*das.* I<sup>2</sup> 205). Eine etwaige voraussetzliche Ablativform *\*rēd-* ist gar nicht erweislich, wie Corssen selbst *Ausspr.* II<sup>2</sup> 465 eingesteht, sondern vor Vocalen ist *red-* immer kurz in *rēd-imo rēd-igo* gleichwie *re* in *rē-fero*. Desgleichen haben *antid* und *postid* bei Plautus in *antid-eo antid-it* und *postid-ea* z. B. *Stich.* 758 ebenso das *i* kurz behalten wie *anti* und *posti* in *anticipare* und *postilena*. Was *sed* betrifft, so kann das einzige Beispiel von langem *e* in *sēd-itio*, wie wir es bei den Dichtern erkennen, nichts beweisen, da eine rhythmische Verlängerung, zumal im Hexameter, zu vermuthen nahe liegt; auch *sē* in *sē-cedo sē-*

---

<sup>1</sup> Mit der durch *prode* jetzt hinlänglich motivirten Annahme dieser Form *rede* schwinden alle Bedenken, welche Corssen in seinen *krit. Beiträgen* S. 95 gegen die augenscheinlich klare Ableitung des Adj. *redi-vivus* aus *vivo* erhoben hat, um anstatt derselben mit viel Zwang *div* als Wurzel aufzustellen. Die gewöhnliche Länge des *de* hatte sich zu der Kürze einer Anhängesilbe nicht nur in *inde* abgeschwächt (*Ritschl, Rhein. Mus.* VII S. 476 = *Opusc.* II 456) und in *unde*, sondern auch in *quamde* in den oben aus Ennius citirten Versen.

duco beweist nichts, da hier Ersatzdehnung für sed vorliegt wie in rē-duco bei Plautus neben red-duco, ā-moveo statt ab-moveo u. s. w. Dagegen spricht der unzweifelhaft kurze Vocal der Conjunction sēd 'sondern', welche derselben Abstammung und ursprünglich identisch ist mit der Präposition sed 'gesondert, ohne' (sed frude C. I. L. I 198, 64, sed fraude ebd. 200, 29. 42), auch für die normale Kürze in dieser Präposition, wie denn die einfache Partikel se 'gesondert' nicht bloss in sē-orsum, sondern auch sonst in ihrer Verwandlung zu so nur kurz erscheint in sō-cordis Prud. Cath. I 38 und sō-cordia (oder sé-cordia) Prud. Apoth. 194, während von etwagem sō-cors oder sō-cordia kein Beleg gebracht ist (Schneider lat. Elementarl. S. 602. Corssen Ausspr. II<sup>2</sup> 370), ferner in sō-lutum von so-lyo aus se-luo (wie schon Vossius sah), und so gewiss auch sōbrius aus sō-ēbrius, sūdus aus sē-ūdus nach Festus p. 294. 295: 'sudum, siccum, quasi seudum'. — Nur prod hat sehr häufig langes o in prōd-ire, prōd-inunt, prōd-igus, prōd-igere, prōd-iguae (Corssen Ausspr. II<sup>2</sup> 482) und in prōd-es prōd-eram wie auch pro in prōsum. Aber eben das einfache pro neigt schon zur Verlängerung, wie man ganz deutlich in entlehnten griechischen Wörtern prōlogus bei Plautus und Terenz nebst prōpola bei Lucilius ersieht; die Quantität schwankt in prōpago (Nom.) prōpagare prōpellere, prōtinus neben prōtinam, prōficio neben prōficiēcor, ja auch schon im Griechischen tritt πρῶ auf in πρῶϊ 'früh' neben πρ-ἰν aus πρῶ-ἰν 'vorher', πρῶην nebst dor. πρῶαν und πρ-άν aus πρῶ-άν 'neulich, jüngst'. Darum ist und bleibt aber doch pro die Grundform, wie die Sprachenvergleichung mittels skr. pra-, gr. πρῶ, slaw. pra- und pro-, überdies die Analogie von ἀπό und ἐπό erweist, und wir haben in prō-fugere und prō-fari die normale Gestalt vor uns ganz genau wie in πρῶ-φυγεῖν und πρῶ-φάναι, in prō-do aber gegenüber dem griech. πρῶ-δίδωμι und sanskr. pradādāmi eine spätere Verlängerung des Vocals. Wir constatiren also sowohl in prōd als in prō eine nachträgliche Verlängerung und sehen nirgend einen Anlass, prōd als Ablativ oder gar als ursprüngliche Gestalt anzunehmen, aus welcher prō abgestumpft und prō gekürzt sei, wie dies noch kürzlich von Corssen Ausspr. I<sup>2</sup> 202 aufgestellt worden ist. Während wirkliche Ablative von präpositionellem Gebrauch exstrad S. C. de Bacchan. 16. 29 und suprad das. 21. 25. 29 sich als solche erweisen einmal durch die übereinstimmende Endung in den italischen Dialekten, im oskischen ehtrād und contrūd (lat. contrō-), zweitens dadurch, dass sie später im Latein stets extrā suprā lauten, trifft bei den Präpositionen

prod sed red- antid- postid- keines von beiden Argumenten zu. Von einem in diesen Präpositionen auslautenden, angehängten d enthalten die italischen Dialekte keine Spur, sondern bieten nur die einfache Form dar, so von zwei dieser Präpositionen: 1) osk. und umbr. gleicherweise pru- oder jünger pro-, 2) umbr. pusti oder jünger posti und osk. post mit abgeworfenem i; was ferner den Vocal der Endsilbe betrifft, so erkannten wir ihn oben in red- antid- postid- durchaus nur als kurz, in sed aber und prod nicht als ursprüngliche Länge, sondern als gelegentliche, nachträgliche Verlängerung. Aus allem dem folgern wir, dass prod sed, red- antid- postid- keine Ablative, geschweige denn die ursprünglichen Formen sind, sondern dass sie erst durch gleichmässige Ansetzung eines d, welches Ritschl, noch ehe prode und rede nachgewiesen waren, schon 1851 im Rhein. Museum VIII 157 = Opusc. II 565 richtig auf die Präposition de zurückführte, aus dieser so hervorgingen, wie dort dargestellt ist: 'dē wurde zunächst zu dē abgeschwächt, als welches es in inde erscheint, dann das ē abgeworfen wie bei ne und bei ce in hic illic istic nunc tunc sic'. Damals hielt Ritschl freilich (wie auch noch Rhein. Mus. XXIII 518) dieses d für nicht verschieden von dem ablativischen d in altod marid der columna rostrata, jedoch hat er letztere Vermuthung später, Neue Plaut. Exc. I S. 12 zurückgenommen, weil 'die Sprachenvergleichung ja ein t als Ablativzeichen nachgewiesen hat im Sanskrit und im Zend' — und auch im Griechischen, fügen wir hinzu, wo die Adverbia auf -ως eigentlich Ablative waren und aus -ωτ hervorgegangen sind, dergleichen noch ὄνωτ in einer Inschrift von Aegosthena (Monatsber. der Berl. Akad. 1857 S. 490) sich erhalten hat. Wir müssen also das ursprünglich auf t endigende, im Lateinischen freilich immer zu d erweichte Ablativsuffix (urspr. -at) und die Präposition de auseinander halten, wenigstens für die uns fertig vorliegende, bestimmt ausgeprägte lateinische Sprache, geben aber die Möglichkeit zu, dass das Suffix und die Präposition auf einem höheren, weiter voraus gedachten Standpunkte sich 'unter einem Gesichtspunkt und einem gemeinsamen Bildungsgesetz' vereinigen lassen, dass etwa die dentalen Laute auf ihren verschiedenen Stufen τ θ δ gleichmässig zur Bezeichnung örtlicher Richtungen gedient haben mögen, wie die Tenuis im Sanskrit-Suffix -tas von a-tas 'von daher' zur Aspirata in a-dhas 'herunter' verschoben ist (Bopp Vgl. Gr. §. 421 II<sup>2</sup> S. 244), ebenso griechisch ἐκ-τός zu ἐχ-θός in der von Ross i. J. 1854 herausgegebenen lokrischen Inschrift B v. 2, dann wieder ἐν-τός, lat. in-tus (mit ἐντός-θια, skr.

antas-tja-m 'Eingeweide', lat. intes-tina) zu den delphischen Formen  $\xi\nu\text{-}\delta\alpha\varsigma$   $\xi\nu\text{-}\delta\upsilon\varsigma$   $\xi\nu\delta\omega$  (Wescher et Foucart, Inscr. Delph. n. 87, 4. n. 21, 1. n. 102, 10), zum attischen  $\xi\nu\text{-}\delta\omicron\nu$  und lat. en-do (Neue, Lat. Formenl. II 548) erweicht ist, wie endlich wohl auch clan-des-tinus aus einem alten Adv. \*clan-tus (vgl. divini-tus) durch erweichenden Einfluss des n wie pan-do aus pat — pat-eo pat-ulus — entstanden ist.

Wollen wir nun die ursprüngliche Gestalt von de ermitteln, so bahnt den Weg dazu die oskische Präposition dat, welche Panzerbieter (Progr. von Meiningen 1851 S. 7 Anm. 6) auf der Tafel von Bantia erkannt hat, wo er V. 6. 7 dat senate[is] tanginud übersetzt 'de senatus sententia', und so mit ihm Kirchhoff, Stadtrecht von Bantia S. 47. Diese Form hat alsbald Schweizer in Kuhn's Zeitschrift III 218 trefflich aus voraussetzlichem skr. \*adhât = adhas mit Verlust des anlautenden a erklärt<sup>1</sup>. Dazu stimmen vollkommen die zendischen Adverbia aini-dhat 'anderwärts'  $\alpha\lambda\lambda\omicron\theta\epsilon\nu$ , i-dhat und i-dhât 'hier', avad-hât 'hierher'. Aus diesen Suffixformen, -dhat im Zend und dat im Oskischen, lässt sich als Grundform des lat. dē mit der grössten Wahrscheinlichkeit dēd (vgl. die alten Pronominalformen mēd tēd gegenüber skr. mat tvat) folgern<sup>2</sup>. Im Griechischen gelangen wir nicht höher hinauf, als bis zu der dem Sanskritsuffix -dhas entsprechenden Gestalt  $\theta\alpha\varsigma$ , auf welche die Glosse  $\xi\xi\epsilon\sigma\alpha\varsigma$ ,  $\xi\xi\omega\theta\epsilon\nu$   $\Lambda\acute{\alpha}\kappa\omega\nu\epsilon\varsigma$  bei Hesychius vermittelt der im Lakonischen vielfach (Ahrens dial. Dor. p. 69) constatirten Verwandlung von  $\theta$  in  $\sigma$  (also urspr.  $\xi\xi\text{-}\epsilon\text{-}\theta\alpha\varsigma$ ) zurückweist und wohl auch die äolischen und dorischen Adverbia auf  $-\theta\alpha$ ,  $\pi\rho\acute{\omicron}\sigma\theta\alpha$   $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\theta\alpha$   $\theta\pi\iota\sigma\theta\alpha$  bei Apollonius de adv. (Bekk. Anecd. p. 604, 27),  $\acute{\epsilon}\mu\pi\rho\sigma\theta\alpha$  und  $\acute{\alpha}\nu\omega\theta\alpha$  in den Herakleischen Tafeln,  $\acute{\iota}\pi\alpha\iota\theta\alpha$  'seitwärts' bei Homer und  $\xi\xi\omega\theta\alpha$   $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\omicron}\varsigma$  bei Hesychius (thessalisch, nach Ahrens d. Dor. p. 367) zurückgehen, wie  $\acute{\alpha}\tau\rho\acute{\epsilon}\mu\alpha$  auf  $\acute{\alpha}\tau\rho\acute{\epsilon}\mu\alpha\varsigma$ ,  $\xi\mu\pi\alpha$  Soph. Aj. 563 auf  $\acute{\epsilon}\mu\pi\alpha\varsigma$ ,  $\acute{\omega}\sigma\tau\epsilon$  Pind. Ol. XI 90. P. X 54. N VI 29. VII 62. 71. 93 (ed. Boeckh) auf  $\acute{\omega}\sigma\tau\epsilon$ . Die gewöhnliche Form  $-\theta\epsilon\nu$  scheint am einfachsten ihre Erklärung so zu erhalten, dass das aus  $-\theta\alpha\varsigma$  verkürzte Suffix  $-\theta\alpha$  zunächst zu  $-\theta\epsilon$  geworden sei in  $\acute{\epsilon}\kappa\iota\sigma\theta\epsilon$   $\pi\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\theta\epsilon$  bei Homer (zuweilen), in  $\acute{\epsilon}\mu\pi\rho\sigma\theta\epsilon$   $\eta\pi\epsilon\rho\theta\epsilon$   $\kappa\alpha\tau\acute{\iota}\text{-}\pi\epsilon\rho\theta\epsilon$  bei Herodot, in  $\pi\rho\acute{\omicron}\sigma\theta\epsilon$   $\theta\pi\iota\sigma\theta\epsilon$   $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\theta\epsilon$  bei beiden, und dass

<sup>1</sup> Schon Benfey folgerte im Griech. Wurz. Lex. II (1842) S. 269 'lat. de für a-de = skr. adhas'.

<sup>2</sup> Scherer, Zur Gesch. d. deutschen Spr. S. 305.

dann *ν* *ἐφελκυστικόν* hinzugetreten sei, *πρόσθεν* u. s. w. Aber da dieses *ν* im Allgemeinen doch gar fest haftet, so glauben wir in eine andere Bahn einlenken zu müssen: wahrscheinlich ist das *ν* in die normale Suffixesgestalt *-θας* erst eingeschoben worden, wobei denn *α* in *ε* übergang, wie *πάθος* in *πένθος*, *βάθος* in *βένθος* (*ε-κα-τον* in *centum*) und schliesslich dürfte es dann den Zischlaut verdrängt haben<sup>1</sup>. Auf solchen Vorgang schliessen wir, wenn wir des Hesychius Glosse *ὀκεθεις ἡμῶν, ἐκτὸς ἡμῶν* betrachten, da dieses Adverb ohne Zweifel für *ὀκεθένες* steht, wie *εἰς* für *ένς*, *οὐδεις* für *οὐθένς*, *κτεῖς* für *κτένς*, und es aus älterem *ἐκ-ε-θας* durch Vocal-

<sup>1</sup> Für diese Erklärung entscheiden wir uns, weil wir noch sonst ein paarmal ein festes *n* einem *s* gegenüberstehen sehen; so in der 3. Pers. Duals *-τον* gegenüber skr. *-tas*: *φέρ-ε-τον* skr. *bhar-a-tas*, und in der 1. Pers. Plur. *-μεν* neben *-μες*: dor. *εἰ-μέν* (att. *εἰ-μέν*) neben *εἰ-μές* — skr. *s-mas* — lat. *s-u-mus*. In beiden Fällen kann von *ν* *ἐφελκυστικόν* keine Rede sein, wie Benfey, Ueber einige Pluralbild. des Indogerm. Verb. S. 7 meint; dafür ist das *ν* viel zu fest, und es erscheint ausserdem nicht allein im Griechischen, sondern auch das Althochdeutsche hat *-men* neben *-mēs*, sowohl *arsuochemen* als *kelaubamēs* (Graff II 576. 580. 68. VI 83). Daher setzt Scherer S. 193 als die ursprüngliche Endung *-mansi* voraus, aus welcher lat. *-mūs* (*venimūs* Plaut. *Curc.* 438 u. a. bei Corssen *Ausspr.* II<sup>2</sup> 499) sich erkläre, wie auch gr. *-μες* und *-μεν* aus *-μενς* und ahd. *-mēs* mit langem *e* als Ersatz der Nasalirung. Weiter vorzudringen gelingt Scherer nicht so gut, indem er obiges *-mansi* S. 239 aus *-mama* oder *-mana* mit pluralem *s* gebildet sein lässt, was Kuhn in d. *Zeitschrift f. vergl. Sprachf.* XVIII 348 mit Recht verwirft. Einen tieferen Blick hatte vor ihm schon Benfey gethan: er setzte (Pluralbild. S. 16. 17) im Sanskrit für die 3. Pers. Duals Perf. *-atus*, weil dort *-us* eine Umwandlung von *-anti* sei S. 16 (z. B. 3. Plur. *vid-us* = *ἴσ-αντι* Theocr. 15, 64), natürlich vermittelt der Mittelstufen *ans* — *ant*, wie sie Bopp *Skr. Gram.* §. 272 Anm. 3 annimmt, und weil im Zend dieselbe Person *-âtare* auf urspr. *\*-atanti* beruhe, als Urform *\*-atanti* (gr. *-ατον περιεύ-ατον*) voraus und vermuthete demgemäss für die 1. Pers. Plur. *-mas* oder ved. *-masi* S. 18 als letzterreichbare Form *-manti*. Diese ward zunächst zu *-mansi*, dann mit Verlust des *n* zu *masi*, wie gr. *ένς* zu *εἰς* und wie von skr. *nâman* der Loc. Pl. *nâma-su* und vom gr. Stamm *δαίμων* der Dat. Pl. *δαίμο-σι* gebildet ist, und endlich *masi* zu *mas* verkürzt. Andererseits haftete *n* noch länger in *-mant* oder *-mans* und überdauerte den Endconsonanten, wie in den Vocativen *dhanavan* (vgl. gr. *χαρι-φεν*) und *vidvan* vom St. *dhanavant* 'reich' und *vidvans* 'wissend'. So findet denn die griech. Endung *-μεν* ihre Erklärung aus *-μεντ* oder *-μενς*, wie oben die 2. Pers. Du. *-τον* aus *-tant(i)* oder *tans*.

wandel des Anlauts *ε* in *ο* und durch Nasalirung der Endsilbe hervorgegangen ist. Fassen wir Alles zusammen und stellen wir die zwei gleichbedeutenden Adverbialsuffixe *-tas* und *-dhas* (zend. *dhat*) gegenüber, welche den Ausgangspunkt 'irgend woher' bezeichnen: so stammt *-tas* aus einer Zeit, wo gewisse Sprachformen nach mannigfaltiger Entwicklung schliesslich ein bestimmtes Gepräge erhielten; wo in unserem Falle altes *t* im Anlaut geblieben, aber im Auslaut zu *s* geworden war und so *-tas* fertig nach Europa gelangte, daher gr. *-τος* und lat. *-tus*; die andere Form erscheint in mehreren verwandten Sprachen noch erst in der Wandelung begriffen: sie tritt zwar schon als *-dhas* im Sanskrit und in einigen Spuren im Griechischen auf, dagegen ist der ältere Auslaut *t* im zendischen *-dhat* und im oskischen *dat* gewahrt geblieben, und damit lässt sich am füglichsten das lat. *dē* vereinigen mit Rücksicht auf die sonstigen vielen lat. Sprachformen mit abgefallenem *t* oder dessen Erweichung *d*, so dass wir *dēd* als lateinische Grundform oben aufstellen konnten.

Das gewonnene Ergebniss, dass es im Lateinischen Zusammensetzungen von *pro re se anti posti* mit *de* gegeben hat, steht zwar in den italischen Dialekten vereinzelt da, nicht aber innerhalb der übrigen verwandten Sprachen, wo vielfach theils von Nomina und Pronomina, theils von Präpositionen durch Anfügung eines Suffixes, welches den Ausgangspunkt bezeichnet, adverbiale Ausdrücke von örtlicher Bezeichnung gebildet wurden. So 1) im Sanskrit: *svarga-tas* 'vom Himmel her', *agra-tas* 'an der Spitze, vorn', *ku-tas ta-tas a-tas a-dhas ja-tas*, — *anti-tas* 'aus der Nähe', *abhi-tas* 'nebenbei, von beiden Seiten', *pari-tas* 'ringsum'; 2) im Griechischen: *οὐρανό-θεν*, *ὄκο-θεν*, *ἰό-θεν* (*πό-θεν*) *τό-θεν* *ἐν-θεν* *ἐ-θεν*<sup>1</sup>, — *ἐν-τός* *ἐκ-τός*, *ἀπόπρο-θεν* *πρόσ-θεν* *πάροι-θεν* *ὄπισ-θεν* *κατόπισ-θεν* *ἄνευ-θεν*; 3) im Lateinischen: *coeli-tus fundi-tus*, *in-de un-de quan-de*, — *in-tus sub-tus*, *pro-de* und *pro-d*, *rede* und *red-sed anti-d- posti-d-*; 4) im Altslawischen: *kundu* 'woher'? *tun-du*

<sup>1</sup> Die Glosse *ξθεν* *ἐκὰς αὐτοῦ αὐτῆς ἄνωθεν* bei Hesychius ist merkwürdig durch die Bedeutung *ἄνωθεν* 'von oben herab', in welcher *ξθεν* vollständig mit dem Skr. Adv. *a-dhas* und dem lat. *dē* übereinstimmt. Uebrigens sind dort zwei verschiedene Glossen in einander gemengt und so zu scheiden: *ξθεν αὐτοῦ αὐτῆς* und *ξθεν* *ἐκὰς ἄνωθεν*, welches letztere Adverb (im Unterschied von *ἐνθεν*) unmittelbar von der Pronominalwurzel *ε* gebildet ist, wie auch *ξθα* 'dort' in der Glosse *ξθα-γενῆς ἐγγώριος ἐντόπιος* bei Hesychius.

‘von dort’, *junđu* ‘wo’, Bopp *Vergl. Gram. II*<sup>2</sup> §. 421 (S. 244); 5) endlich vergleichen wir aus den romanischen Sprachen die auf neue und selbständige Weise aus Präpositionen mit vorgesetztem *de* gebildeten Adverbia: französisch *de-ssus* aus *de susum*, *de-ssous* — ital. *di sotto* — aus *de subtus*, fr. *de-v-ant* — ital. *d-av-anti* — aus *de ab ante*, fr. *de-rrière* aus *de retro*. Diez *Gram. der roman. Sprachen II* S. 389. Oft tritt die Bedeutung der Entfernung ‘woher’ sehr zurück und sinkt zum blossen ‘wo’ herab; so bezeichnen die eben erwähnten französischen Adverbia gewöhnlich nur ‘oben, unten, vorn, hinten’. Dasselbe Verhältniss bemerken wir auch in den verwandten Sprachen: im sanskr. *agra-tas* ‘vorn’, im altslaw. *jun-du* ‘wo’, im griech. *πρόοθεν* und *ὀπίσθεν*, wie auch im lat. *antid-* und *postid-* ‘vorn, hinten’.

Durch die zusammengestellten Analogien aus den verwandten Sprachen gewinnen unsere Partikeln *prod red-* *sed antid-* *postid-* nicht bloss an etymologischem Verständniss, sondern erscheinen auch unter einem höheren Gesichtspunkt vereinigt, indem sie statt ihrer bisherigen Vereinzelnung nunmehr mit zahlreichen Sprachformen, die auf demselben Bildungsgesetz beruhen, übereinstimmen.

## Zweiter Theil.

### Partikeln auf *m*.

Im oben besprochenen Adverb *in-de* ist eine Partikel *in* enthalten, welche, obwohl sie nicht mehr für sich allein vorkommt, doch sicher einst selbständig bestanden hat, ebenso wie *un* von *un-de* und *utrin* von *utrin-de* aus Cato bei Charisius p. 198 P. *Un* ist erhalten bei Festus p. 162 (ed. Müller): *Nec un quem: nec unquam quemquam*, und *utrin* ist sonst noch im verallgemeinernden Adverb *utrin-que* enthalten, wie *uter* im Pron. *uter-que*. Die ältesten *Composita* der Pronominalpartikel *in* waren *de-in* *ex-in*, wie Ritschl durch deren Vergleichung mit *ab-hin-c* *de-hin-c* *ex-hin-c* im Rhein. Mus. VII 474. 475 = *Opusc. II* 455 klar gezeigt hat, und auf derselben Stufe mit jenen steht *pro-in*, darauf kam das mit *de-in* nahezu ebenbürtige *in-de* auf und schliesslich erfolgten die neuen Bildungen *dein-de* *exin-de* *proin-de* einerseits und *per-inde* *post-inde* *sub-inde* andererseits.

Welches ist nun die Entstehung der Pronominalpartikel *in*? War vielleicht die neben *exin* nachgewiesene Form *exim* die ursprüngliche? Wie steht es um die Behauptung, die von vielen nachgesprochen wird, dass die Adverbia auf *-im* aus früherem *-ifim*

entstanden seien? Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht das von Ritschl an der Spitze seiner Nachweisungen von *illim istim exim* (Rhein. Mus. VII S. 472 = Opusc. II 452) in Betreff der Bedeutung aufgestellte Problem: 'Es ist eine Thatsache der lateinischen Sprache, die dadurch, dass wir ihre tiefere Bewandniss nicht nachzuweisen vermögen, nicht erschüttert wird: dass in den Adverbialbildungen von Pronominalstämmen durch die Endung im die Richtung von einem Orte her ausgedrückt wird'.

Indem wir nun Form und Bedeutung genauer zu ergründen suchen, constatiren wir sogleich die Priorität von auslautendem *n* vor *m* durch das von Corssen Ausspr. I<sup>2</sup> 266 zusammengefasste Ergebniss, dass 'in der Sprache der älteren und der klassischen Zeit der labiale Nasal *m* auslautend durch Assimilation nie zu *n* geworden ist'; weisen auch auf das Verhältniss zweier spätlateinischen Formen *fecerun* (338 n. Chr.) und *fecerum* (Corssen Ausspr. I<sup>2</sup> 189) hin, von denen offenbar die letztere aus der ersteren hervorgegangen ist, und treten unsererseits nunmehr den speciellen Nachweis an, dass *tum*, *quom* oder *cum*, *dum* und andere Adverbien und Conjunctionen des klassischen Lateins ein ehemaliges Schluss-*n* in *m* verwandelt haben. In diesen Partikeln nämlich ist *m* der modificirte Ueberrest eines Suffixes *-ni*, welches im Griechischen treuer bewahrt geblieben ist als im Lateinischen, aber auch hier in einigen Spuren sich zeigen wird.

I. Dem lateinischen *tum* entspricht im Griechischen *τη-νί-κα*, welches die einzelnen Bestandtheile unverseht zeigt, die im lat. *tu-n-c* in eine Silbe zusammengedrückt und verkürzt sind. Streifen wir das *c*, welches aus *ce* (gr. *κα*) sowohl in *tunc* als auch in *nunc*, wofür *nun-ci-ne* bei Terenz Andr. IV, 1, 63 zeugt, apokopirt ist (also *tun-c* aus *tun-ce*), ab, und vergleichen das nun übrig bleibende *tun* mit dem gr. *τη-νί-κα* und dem einfachen *τη-νεί*, welches ein volleres Suffix *νεί* und noch die ursprüngliche örtliche Bedeutung 'dort' bewahrt hat, so werden wir auch für das lateinische Adverb ein Suffix *ni*, also für *tum* die ehemalige Gestalt *tu-ni* oder *to-ni*, für *quom* desgleichen *quo-ni* vermuthen, um so mehr da im Oskischen die relative Conjunction zwar ohne *i* und sonst mit *p* für *c*, aber doch mit auslautendem *n* erscheint: *pūn* oder *pon* (Mommsen, Unterital. Dial. S. 291), im Umbrischen dieselbe mit eben der Verwandlung von *c* in *p*, indess mit besser erhaltenem Suffix, gewöhnlich *pune* und einmal sogar *puni* auf Tafel I<sup>b</sup> 20 heisst, welche Formen wir auf urspr. \**cuni* zurückführen; dann stimmt auch das Griechische wieder, wie oben durch *τη-νί-κα* zu *tunc*,

so jetzt durch  $\pi\eta\text{-}\nu\acute{\iota}\text{-}\kappa\alpha$  und  $\acute{\eta}\text{-}\nu\acute{\iota}\text{-}\kappa\alpha$  zu dem aus den italischen Sprachen gezogenen Ergebniss \*cu-ni ganz überein. Endlich finden wir wirklich normales quoni in der Zergliederung der lat. Conjunction quo-ni-am, welche ausser dem Suffix ni den Zusatz der Adverbialendung -am enthält, wie cōr-am eti-am uspi-am nunci-am<sup>1</sup>. Wir sehen nunmehr, dass quom aus quon (in quon-dam), dieses aber aus quoni (in quoni-am) mit Apokope entstanden ist und folgern hieraus auch für tum die Umwandlung aus ton und die Apokope aus to-ni, mithin die Stufenfolge toni ton tom tum.

Die bisher von mehreren Forschern angenommene Erklärung, als seien tum und cum Accusative, ist aus zwei Gründen unhaltbar. Erstens passt dieser Casus nicht für die adverbiale Bezeichnung der Zeit auf die Frage wann, worauf Bopp Vergl. Gram. §. 351 (II<sup>2</sup> S. 144) für tum zwar bemerkt, dass in den Adverbien die Casusflexionen sehr häufig ihre gewöhnliche Bedeutung überschreiten, aber doch auch eine zweite Erklärungsweise vom Locativ, tu-m = skr. tá-smin, aufstellt, wogegen ein anderer namhafter Forscher, Dr. Hainebach, in seiner Monographie über quum den Widerspruch

<sup>1</sup> Die bisherige Erklärung von quoniam aus quom jam, desgleichen die von etiam aus et jam und quispiam aus quisp(e)jam, wofür man sich jedesmal auf zweisilbiges jam (i-am), nämlich auf nunc i-am bei Plautus Pseud. I, 5, 82. 133. 144 beruft, lässt sich nicht mehr halten; denn 1) ist in keinem der vier Wörter die Bedeutung von jam enthalten; 2) findet sich jam nie zweisilbig, auch nicht in Verbindung mit anderen Partikeln, sondern stets einsilbig: cum jam (—) bei Vergil Georg. I, 303. 450. Aen. XII, 821. 822, jam nunc (—) Plaut. Men. 43, (47), et jam (—) Plaut. Pseud. 346. Verg. Aen. II, 705. 761. Nun gibt aber auch ferner bei quoniam die Vergleichung von  $\pi\eta\text{-}\nu\acute{\iota}\text{-}\kappa\alpha$   $\acute{\eta}\text{-}\nu\acute{\iota}\text{-}\kappa\alpha$  und umbr. puni den Ausschlag für quoni und einen Zusatz am, nicht für iam. In etiam hat schon längst Lindemann de Adv. 3 p. 9 das griech. Adv.  $\xi\tau\iota$  und die Adverbialendung am wie in pal-am und cl-am (vgl. cal-im bei Festus) erkannt, zu denen noch obiges cōr-am kommt, das von ōs, ōr-is stammt und aus co-ōr-am besteht. Auch quispiam, nach Corssen Ausspr. II<sup>2</sup> 846 mit der enklitischen Partikel pe (wie nem-pe qui-ppē ipsi-ppē) gebildet, enthält nicht iam, sondern am angehängt, wobei pe mit pi wechselt, wie Cerealis mit Cerialis (Corssen II<sup>2</sup> 345). Wie für diese besprochenen Fälle, so scheint uns nun auch für nunciam die Annahme von zweisilbigem iam, welche Ter. Scaurus für Plautus aufstellt: iam divisit in duas syllabas metri causa (s. Ritschl, Parerga p. 375), unbegründet. Die mit am erweiterten Partikeln haben eine nachdruckvollere Bedeutung als die meist nebenher gehenden apokopierten Formen: quom 'als, da', quo-ni-am, 'da ja', — et 'und', e-ti-am 'überdiess, noch, auch' — nunc 'jetzt', nun-ci-am 'jetzt eben, jetzt gerade'.

offen und einfach constatirt<sup>1</sup>; zweitens steht die oskische Form *pūn* oder *pon* für lat. *quom* der Annahme eines Accusativs, der ja auch im Oskischen stets auf *m* ausgeht, unleugbar entgegen, noch mehr die umbrische Form *pūni* und *pune*. Mit jener Ansicht über *tum* und *cum* fallen natürlich alle weiteren daran geknüpften Folgerungen über andere auf *m* auslautende Partikeln in sich zusammen. Dagegen haben wir für unsere obigen Auseinandersetzungen eine wichtige Bestätigung aus der Sprachenverglei-  
chung hinzuzufügen.

Mit demselben oben gefundenen Suffix gebildet sind nämlich im Althochdeutschen die Zeit-Adverbien *danne*, *denne*, *huanne*, *huenne*, welche in den doppelten Formen ohne Unterschied der Bedeutung abwechseln. 'Beide, *denne* und *danne*', sagt Grimm D. Gram. III 167, 'müssen aus einer ursprünglich suffigierten Form hervorgegangen sein', aber sicher nicht einer, 'die dem goth. *thanuh* entspricht', sondern der Umlaut in *denne* weist in Uebereinstimmung mit *huenne*, obgleich *danne* und *huanne* wegen der Geminatio (also Position) sich lange erhielten (Grimm, D. G. I, 77. 122), deutlich auf ein Suffix *ni* hin. Denn Grimm, welcher der Theorie vom Ursprunge aus dem Accusativ huldigt<sup>2</sup> und als 'lebendigen acc. masc., von dem er *denne* herleitet, *dën*' angibt, (III 167) verfehlt doch nicht gewissenhaft zu bemerken: 'Inzwischen begegnet für die Partikel wirklich einmal *denni*, in der gl. mons. 355, *denni ni piwā-*

<sup>1</sup> Während Hainebach in seiner Programmabhandlung 'De particula *quum*' Giessen 1867 *quum* ohne alles Bedenken für einen Accusativ ausgibt, muss er doch, nachdem er Beispiele von der wesentlichen Bedeutung von *quum* gegeben hat, p. 5 eingestehen, dass diese auch ablativischer Natur seien: In omnibus, quos attuli, locis latinis ablativus pronominis relativi pro *quum* poni potuisset, in nonnullis etiam *per cum accusativo*. . . . At, dixerit quis, si res sic se habet, quomodo *quum accusativus esse potest*? Respondeo: Idem cadit in *tum* et *em*, de quibus supra dictum; etiam *tam* et *quam*, quae valent tantopere et quantopere, sunt accusativi et tamen funguntur munere ablativi. Der Widerspruch wird gehoben durch den Beweis, dass die genannten Partikeln *tum quum em tam quam* mit einem und demselben Suffix gebildete temporale und modale Adverbia, aber keine Accusative sind.

<sup>2</sup> So ausdrücklich III S. 165: 'Die accusativische Natur der goth. Partikel *than* wird durch das lat. *tum* (wie *eum*, *illum*) und *tunc* (für *tunc*, goth. *thanuh*, zur Gewissheit'. Diese Theorie hat aber jetzt durch obige Erklärung von *tum* und *cum* ihre Stütze verloren. Das goth. *than* ist wohl mit dem Suffix *na* versehen, dessen volle Form sich noch aus den Verbindungen *thana-seiths* und *thana-mais* ergibt. L. Meyer, Die goth. Spr. S. 228.

nēs' (tum non suspicaveris [sc. timorem mortis]). Dieses denn dient uns nun zur vollen Bestätigung des für denne und zugleich für huenne erschlossenen Suffixes ni, zumal da ihm aus den verwandten Sprachen *τηνί-κα* nebst *τηνεί* und *τηνί-κα* (*ήνί-κα*) sowie lat. quoni-am zur Seite stehen. Wir sehen also, dass sämtliche hier behandelte Partikeln dreier Sprachen aus einer ganz analogen, zum Theil sogar identischen Wortbildung hervorgegangen sind.

Es bleibt noch eine alte Form cume zu erörtern, welche Terentius Scaurus p. 2261 P überliefert: Antiqui pro hoc adverbio (sc. quom) cume dicebant, ut Numa in Saliari carmine:

Cume tonas Leucesie.

Corssen hält in seinen Kritischen Beiträgen S. 275 das e von cume und tame für eine Locativform des Pronominalstammes i, wie das angefügte ce in hi-ce, illi-ce, isti-ce, ec-ce eine Locativform des Pronominalstammes sanskr. ka-, lat. co- sei, wofür heicei (statt heice oder heic 'hier') C. I. L. I. n. 1297 Beleg sein soll. Doch entbehrt jene Ansicht, nachdem letztere Behauptung vom Autor (Auspr. Voc. I<sup>2</sup> 592) widerrufen ist, und weil es gar nicht wahrscheinlich ist, dass ein Locativ einem Accusativ, wofür Corssen sowohl cum als tum hält, beigemischt sein sollte, jedes Anhaltspunktes. Den ersten Schritt zur Erklärung hat Hainebach in der Programmabhandlung von Giessen 1867 'De particula quum' gethan, wo er p. 1 von cume zwar annimmt, e sei angehängt, ohne es erklären zu können, aber doch die sehr treffende Bemerkung macht: Id autem memorabile est, tale e adjectum habere etiam umbr. *pune* (Aufrecht et Kirchhoff I, p. 161) et germ. *hwanne* (Graff 4, 1201), quae et forma et sensu latino *quum* respondent. Vom deutschen Worte sowohl als vom umbrischen wissen wir jetzt, dass das Suffix ne eine Umwandlung aus urspr. ni ist. Im Lateinischen ist nun eben die Schwächung des i zu e etwas ganz gewöhnliches, wie von Wz. i 'gehen' das Particip iens im Genitiv zu euntis, noch öfter i am Ende zu e wird, z. B. anti (*ἀντί* skr. anti) und posti zu ante und poste (post), der Stamm des Adj. facili-s zum Neutrum facile, welches nichts weiter als den Stamm enthält, u. s. w. Einiges Bedenken für obige Gleichstellung von cume mit umbr. *pune* und ahd. *hwanne* könnte vielleicht, so scheint es, das m noch übrig lassen. Jedoch ist der Uebergang von n in m dem Lateinischen mit den italischen Dialekten gemeinsam gewesen, und zwar nicht bloss am Ende, wie wir eben in quom gesehen haben und weiterhin noch oft finden werden, wie auch im Umbrischen die alte Tafel I<sup>b</sup> auf der 17ten Zeile zweimal numem

statt *numen* (d. i. *nomen*) darbietet, sondern auch in der Mitte der Wörter. So kommt in den umbrischen Tafeln zweimal *ferime* I<sup>b</sup> 25 und III 16 neben *ferine* I<sup>a</sup> 4. 13. 22. I<sup>b</sup> 3. 6. III 31. VI<sup>a</sup> 57. VI<sup>b</sup> 1. 19. 43. 45. VII<sup>a</sup> 4 vor, dessen Bedeutung leider noch nicht erschlossen ist<sup>1</sup>. Und im Lateinischen ist die aus *perniciēs* verwandelte Form *perniciēs* für Plautus, namentlich *Mostell.* 3, gut beglaubigt und dort von Ritschl in den Text aufgenommen. Nach solchen Analogien, die sich gegenseitig stützen, dürfen wir die Entstehung von *cumē* aus einer unmittelbar vorausgehenden Form *\*cune*, welcher die umbrische *pune* zur Seite steht, als hinlänglich sicher und unzweifelhaft betrachten.

II. Für *tam* und *quam* gilt dasselbe wie für *tum* und *quom*, dass sie ehemaliges Suffix *ni* zu *n* verkürzt und dieses in *m* verwandelt haben. Das Lateinische selbst gibt uns zwar noch keine bestimmten, unzweideutigen Beweismittel, da die Glosse *tanne* 'so sehr?' bei Paulus Diaconus (s. Festus ed. Müller p. 358, 3): '*Tanne eo usque. Afranius: Tanne arcula tua plena est araneorum?*' einer Assimilation zugeschrieben werden kann (Corssen Ausspr. I<sup>2</sup> 265), vielleicht auch *quande* neben *quamde* bei Ennius oben S. 119 und sogar *quansei* l. agr. Thor. (Corssen Ausspr. II 275); desto deutlichere Spuren aber haben die italischen Dialekte bewahrt. Im Oskischen enthält die Tafel von Bantia einmal Z. 4 *pruter pan d. i. prius quam* (Corssen in Kuhn's Zeitschrift V 82), das andere Mal denselben Ausdruck Z. 16 *pruter pam* mit der Verwandlung in *m* vor *medicat*; aber ein zweites Beispiel von rein gehaltenem *pan* Z. 5—6 *mais . . . pan d. i. magis . . . quam*. Das Umbrische hat sogar eine ältere Form mit besser erhaltenem Suffix *pane* bewahrt, nur, wie oben meist *pune* statt des einmaligen *puni* erschien, mit ebenso geändertem Vocal *e* statt *i*: Taf. I<sup>b</sup> 40 (VII<sup>a</sup> 46) *Pus tertiu pane puplu aterafust, i. e. post tertium quam popu-*

<sup>1</sup> O. Ribbeck glaubt in seinen Beiträgen zur Lehre von den lateinischen Partikeln S. 6 für das Adverb *ferme* 'die reine Form *ferime* bei Plautus Trin. 319 in der Lesart von BCD: *fert me* erhalten' zu finden: *mihi quidem aetas actast ferme*, und erklärt *ferime* als Superlativ für *ferissime* von *fere*, wie *purime purissime* bei Festus p. 252, wiewohl im Gebrauch von *ferme* sich keine Superlativbedeutung kund gibt. Wenn wir nun auch nichts besseres an die Stelle setzen können, so machen wir doch wenigstens auf das Anklingen der Conjectur *ferime* an umbr. *ferine* und *ferime* aufmerksam, in der Erwartung, dass der bisherige Versuch, dieses *ferine* aus einem unbekanntem *ferione* zu erklären, bald durch einen besseren und glücklicheren ersetzt werde.

lum circumdederit (lustraverit). Die bisherige Erklärung (Corssen, Ausspr. Voc. II 263), als sei quam Accusativ eines Femininums, ist also von den Dialecten durch pan und pane widerlegt. Dasselbe gilt denn auch natürlicher Weise vom Demonstrativ tam und der alten lateinischen Form tame bei Festus p. 360: Tame in carmine (Saliari?) positum est pro tam. Zugleich geben die Dialecte deutliche Fingerzeige zur Auffindung der normalen Formen. Dem umbrischen Relativum pane hat ohne Zweifel ein Demonstrativum tane entsprochen, zu welchem das altlat. tame sich verhält, wie zum umbrischen pune oben das altlat. cume. Wie wir nun cume oben S. 131 vermittelst der Wandlung des n in m, unter Hinweisung auf permicies, aus früherem \*cune, dem wieder quoni (in quoni-am) vorausging, erklärt haben, so bleibt auch für tame nichts anderes übrig, als es gleichmässig zunächst aus \*tane herzuleiten, dem alsdann eine ursprüngliche Form \*tani, wie \*quani für quam, vorausgegangen sein muss.

Es gingen überhaupt von zwei Arten von Pronominalstämmen die besprochenen Adverbia aus:

a) von Stämmen mit kurzem Vocal to und quo sind abgeleitet worden ehemaliges \*toni, welches später in tum verkürzt und verwandelt wurde, und quoni, das wir in quoni-am erweitert und in quom verkürzt finden, beide zur Bezeichnung der Zeit, wozu die Griechen gewöhnlich das Suffix κα verwendeten in τό-κα πό-κα ὄ-κα (attisch τό-τε πό-τε ὄ-τε);

b) von Stämmen mit langem Vocal tā und quā gingen aus ehemaliges \*tā-ni, später in tam verwandelt, und \*quā-ni, umbrisch noch pā-ne, beide zur Bezeichnung der Art und Weise, wogegen die Griechen daraus eine Ortsangabe τη-νεῖ 'hier' und mehrere Zeitbestimmungen τα-νί-κα dorisch, τη-νί-κα πη-νί-κα ἦ-νί-κα attisch, bildeten, ausserdem aus den Stämmen τᾱ πᾱ (urspr. κφα) ᾶ (urspr. φα) noch Adjective mit der Wurzel λικ zusammensetzten zur modalen Bezeichnung der Beschaffenheit ᾶ-λικ-ς dorisch, τη-λικο-ς πη-λικο-ς ἦ-λικ-ς attisch, welchen die daraus verstümmelten lat. Pronomina tā-lis quā-lis und die im Sanskrit ähnlich gebildeten tā-dṛç kī-dṛç jā-dṛç entsprechen. Das Suffix ni (νι) ist wahrscheinlich aus dem in τη-νεῖ 'hier' und κη-νούει 'dort' (bei Hesych.) erhaltenen vollen Locativ<sup>1</sup>, wie ihn auch zend. paç-nē (= lat. pône aus posne)

<sup>1</sup> Aus diesem alten Adverb κηνούει = ἐκεῖ nebst zwei anderen bei Hesychios erhaltenen kretischen Adverbien κηρούει, ἐκεῖ Κρητες und τυῖ, ὄδε Κρητες und zugleich aus den äolischen τυῖδε 'hierher' (Sappho I, 5

zeigt, verkürzt, und die Stammwörter dieser Adverbia sind die Pronominal-Adjectiva *τῆ-νος* 'dieser' und *κῆ-νος* 'jener' (Etym. magn. p. 321, 31). Das Lateinische hat zwar solche nicht mehr aufzuweisen, aber doch das Umbrische. Hier sind noch zu mehreren Adverbien ihre zugehörigen Adjective theilweise erhalten: erstens ist zu obigem Adverb *pāne* 'wie' der Interrogativstamm *pānu* (aus urspr. *kvānu*), als Indefinitum verwendet, im Ablativ übrig in *pānū-peī* auf Taf. VII<sup>b</sup> 1:

*pisi panupei fratrey's fratrus Atiersier fust,*

i. e. qui quo(cun)que (modo) magister fratribus Attidiis fuerit, eine Ausdrucksweise, die sich ähnlich auf Taf. V<sup>a</sup> 3 und 10 findet: *arfetur pisi pompe fust* i. e. *positor quicumque fuerit*<sup>1</sup>, und was den für sich allein und in adverbialen Sinne gebrauchten Ablativ *pānū* betrifft, so verweisen wir auf den ebenso gebrauchten Ablativ *erū-k* Taf. III 14 und *erā-k* das. 12 'dort'<sup>2</sup>. Zweitens be-

*τυῖδ' ἔλαρε*), — *μέσσι, ἐν μέσῳ Ἀιολεῖς* b. Hesych. und *ἀτέρωι = ἐτέρωσε* (Ahrens dial. Aeol. p. 154) ersieht man die ursprüngliche Bildung des Locativs von männlichen Themata (*κηνυ* — *κηνυ* — *τυ* mit *υ* = *u*, also *kōnu* — *kēru* — *tu*), dass vor der Locativendung *ι* oder *ει* (*ι*) der Themavocal *u* (*ου* oder *υ* aus älterem *o*), der später in *ᾶ-μισθ-ι* u. a. unterdrückt ward, noch geblieben ist, ganz so wie der lat. Dativ *quo-i*, später *cu-i*, und *hu-i-c* sowie der umbr. Locativ *pu-e* (aus *pu-i*) 'wo' ihren Themavocal behauptet haben, während er in *ill-i* ist-*i* u. a. geschwunden ist. Obigem *τηνεῖ* entsprechende Locative von Masculinen sind *τουτεῖ πανθημεῖ πανσρατεῖ οἴκει* (st. *οἴκοι*). Vgl. Usener, N. Jahrb. 1865 S. 255. 257.

<sup>1</sup> Arfetur ist nach Aufrecht u. Kirchhoff Umbr. Sprachdenkm. II p. 101 der Auftraggeber bei der Vogelschau, also, wie Cicero de nat. deor. II 3, 9 sagt, derjenige, qui auspicia ponit, den ich daher *positor* zu übersetzen mir erlaube.

<sup>2</sup> Aufrecht und Kirchhoff haben Umbr. Sprachd. I p. 87 (II 293) *pane* vermitteltst Annahme eines ausgefallenen *d* für eine Zusammensetzung von *pan* und *de* = *quamde* erklärt, ohne auch nur die Präp. *de* im Umbrischen nachgewiesen zu haben, die annoch dort fehlt. Desgleichen wollen sie II 304 *panupei* mit lat. *quandoque* identificiren, obgleich weder für das Suffix *-do*, noch für *donicum* und *donec* irgend etwas entsprechendes in den umbrischen Sprachdenkmälern sich finden lässt. Indem sie ferner Participia fut. pass. wie *pelsanu* (acc.), *pelsan-s* (nomin.), *pihan-er* (gen.) anf lat. Participia in *-ando* vermitteltst Annahme eines assimilirten *d*, also z. B. *pihaner* auf lat. *piandi*, zurückführen wollen, erklären sie I 147 in Note \*\*) doch nur die umbrische Form, und zwar besser und leichter als die lateinische, mit Hülfe eines sanskr. Particips fut. pass. wie *vahaniṅja-s* (*vehendu-s*), das von *vahana* (*vectio*) abgeleitet ist, also eben so wenig eine Spur von *d* hat, wie das umbr-

steht zum Adv. ene, eine, enem 'dann, und', mit welchem osk. ini oder inim 'und', wie auch lat. enim 'denn' verwandt ist, noch der Accusativ enu[m] enom, inum-k enum-e-k 'darauf' (eig. zum anderen Mal, vgl. lat. primum, iterum, ceterum)<sup>1</sup>, ferner zu den Adverbien perne postne auf Taf. VI<sup>b</sup> 11 'von vorn, von hinten' sind die zugehörigen Adjectiva perno postno zwar nicht wirklich vorhanden, aber nothwendig vorauszusetzen, da auf solche die offenbar aus ihnen weitergebildeten, in den ältesten Tafeln I<sup>a</sup> 2: I<sup>b</sup> 10. 11 vorkommenden Adjectiva (fem. gen.) pernaia und pust-naia ganz-unzweifelhaft zurückweisen.

III. Die Zusammengehörigkeit der Partikeln dum dōnec dōnicum dēnique dēmum hat schon Bopp in s. Vergl. Gram. §. 352 (II<sup>2</sup> p. 146) gelehrt, ihre Entstehung im Einzelnen jedoch nicht ergründet. Wir werden sie in zwei Gruppen behandeln, indem die zwei letzten Wörter nicht bloss der Form nach, sondern auch wegen der Bedeutung als Adverbia sich leicht absondern lassen.

sche Particip. Dieses stimmt noch mehr zu skr. Adjectiven auf aná, gvalaná-s 'flammend', kalaná-s 'wankend', und am genauesten zu griech. Adjectiven mit passiver Bedeutung στεγ-αρό-ς 'bedeckt', ἐδ-αρό-ς 'essbar', so wie zum goth. Particip it-an-s 'gegessen' u. a., so dass es der Zurückführung auf ein lat. Particip wie vehendus gar nicht bedarf. Was nun die Behauptung betrifft, dass d sich im Umbrischen zuweilen einem vorhergehenden n assimilirt habe, wie bei Plautus dispanite zu dispenite (A. K. I 87), so ist sie für das Umbrische nicht bewiesen und gar nicht glaublich; denn niemals erscheint in den 3 Fällen doppeltes n, während doch sechsmal enno und ennom für das häufige eno und enom, zweimal ponne für das öftere pone vorkommt, wo man, da die Liquiden und besonders n von selbst zur Verdoppelung hinneigen, diese weder für verschrieben erklären (A. K. II 205. 233. 300), noch die Conj. ponne mit einem unmöglichen pon-de (A. K. II 293) oder dem lat. Adv. un-de, ali-cun-de identificiren darf (I 161). Wenn es sich um Assimilation oder auch Wegfall handelte, so träfe eine solche Behauptung wohl bei den Liquiden n und l vor Dentalen zu, nicht umgekehrt; denn im Altumbrischen fehlt n in der ersten Silbe von a-tentu a-terafust gegen Neuumbr. an-dendu an-dersafust, und l fällt weg sowohl im Altumbr. kumates (commolitis abl.) und muta (multa), als auch im Neuumbr. comatir und mota. Es ist also klar, dass weder in pane und panu-pei, noch in pihaner jemals ein d im Spiel gewesen ist, sondern das Adv. pā-ne und der ebenso unzweifelhafte Ablativ pānū-pei ist wahrscheinlich auf obige Art zu erklären.

<sup>1</sup> Von ene und enem unterscheidet sich enu und enom besonders dadurch, dass es nur am Anfange selbständiger Sätze und nicht selten der Nachsätze sich findet, was Aufrecht und Kirchhoff II 205 bemerkt haben.

A. Wir betrachten zunächst die drei ersten zusammengehörenden Wortformen *dum donec donicum*, machen aber am füglichsten mit *donicum* den Anfang, weil diese die zum etymologischen Verständniss unentbehrliche Conjunction *cum* enthält <sup>1</sup>.

a) Diese zusammengesetzte Conjunction ist auch zuerst in ihren Bestandtheilen, Pronominalstamm *da* und Locativsuffix *ni*, und in ihrer ursprünglichen Bedeutung 'dann wann' von H. Weber in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1865 S. 38, wo er Corssen's Krit. Beiträge recensirt, richtig erkannt worden, wogegen Corssen in s. Nachträgen S. 156 zwar zur Locativform des Suffixes *ni* zustimmt, aber an seiner Erklärung der Silbe *do* aus *diu* noch immer zähe festhält. Ueber die Art und den Umfang des Gebrauchs von *donicum*, hauptsächlich bei Plautus, siehe Ritschl opusc. II p. 241. 242. Zunächst machen wir nun auf die Aehnlichkeit unseres *Compositum* mit der im Umbrischen von Aufrecht und Kirchhoff scharfsinnig als synonym mit *donicum* erkannten Conjunction *arnipo* (Umbr. Sprachdenkm. II 219) aufmerksam, welche auf Tafel VI<sup>b</sup> 41 vorkommt: *arnipo komatir pesnis fust i. e. donicum commolitis* (sc. *granis*) *precatus fuerit*. Hier enthält der erste Theil *arni*, dessen Kern die Präposition *ar* (= lat. *ad*), ist, gleichfalls das Suffix *ni*, der zweite ist der Relativstamm masc. neutr. *po* (aus *quo*). Die Conjunction entspricht formell dem altlateinischen Adv. *adquo* (*pro in quantum*, Nonius Marcell. 2, 63. Hand, Tursell. I p. 178), in der Bedeutung aber genauer dem lat. *quoad*, nur dass hier die zwei Bestandtheile umgestellt sind, während die Reihenfolge derselben im umbrischen *arnipo* 'bis dahin wo' und ähnlich im lat. *donicum* 'so lange als' oder 'bis wann' richtiger und natürlicher ist. In *donicum* ist der zweite Theil *cum* aus *quoni*, wie wir oben gesehen haben, verstümmelt; desgleichen war auch der erste Theil *doni* schon bei Plautus in *dum* verwandelt und in dieser Gestalt für sich allein gebraucht, so dass das relative eigentliche Bindewort früh wegfiel, wie bei der Conjunction *simul* statt *simul ut*. Ursprünglich war ja *dum*, gleichwie das normale *doni*, demonstrativ, wie es aus Catull uns Quintilian IX 3, 16 bestätigt: Catullus in Epithalamio:

*Dum innupta manet, dum cara suis est,*  
*cum prius dum significet 'quoad', sequens 'usque eo';* hatte also die Bedeutung 'so lange', welche auch in *etiamdum* 'annoeh', *interdum* 'manchmal, unterdessen', *nondum* 'noch nicht', *vixdum*

<sup>1</sup> O. Ribbeck, Lat. Partikeln S. 49.

‘kaum noch’ sich erhalten hat. Nicht minder hat *dum*, wenn es an Imperative gehängt wird, wie in *agedum didum* u. s. w. demonstrative Bedeutung ‘nunmehr, eben, nun’ (Hand Turs. II 328 sqq.), ganz wie *ἀγέ δή, λέγε δή*.

b) Die nächstfolgende Form, d. h. *media e temporum ratione*, wie Ritschl sagt *opusc. II 242* (nämlich zwischen *donicum* und *donec*), also in der zeitlichen Entwicklung, ist durch das verallgemeinernde Anhängewort *que* gebildet: *donique*. Zur Conjunction wurde sie eigentlich erst, gleichwie *donicum*, durch die Begleitung von *cum*, und wirklich erscheint bei Vitruv, bei welchem nach Rose’s Angabe im *Hermes II 468* ‘an vier Stellen *denique* für *donique* nachweislich vorkommt’ III 5, 6. V 12, 3. IX 1, 11. X 16, 12, noch an einer dieser Stellen IX 1, 11 *denique* d. h. *donique* ‘in sicher bezeugter Weise mit *cum* verbunden’, worauf gerade Rose a. a. O. besonders aufmerksam macht: *donique cum idem sol de eo trigono in aliud signum transitionem fecerit*. Die richtige Schreibung *donique* hat erst in neuerer Zeit Lachmann aus Leidener Handschriften im *Lucrez II 1116. V 708. 723. 997* zurückgeführt, nachdem *Hand Turs. II 299* an zwei Stellen des Vitruv handschriftliches *denique* zwar für verschrieben aus *donique* gehalten (*scripserunt enim donique*), aber doch nur in *donec* hatte ändern wollen. Neuerdings will Rose im *Hermes II 469* der Form *doneque* den Vorzug geben, indem er sich auf deren ältestes Vorkommen beruft. Aber älter als alle Handschriften ist die lateinische Inschrift vom Jahre 155 n. Chr. bei Orelli, *Inscr. Lat. n. 4370*, von welcher uns jetzt eine zuverlässige, von Herrn Dr. Hen-

zen in Rom eigens hierfür revidirte Abschrift vorliegt: **DONIQVISE**  
**LOCVS QVEM EMERAM AEDIFICARETVR** ‘so lange bis die von mir angekaufte Grabstätte ausgebaut würde’. Es ist nunmehr die Stelle mit dem überschriebenen **E** sicher zu lesen: *donique is locus*, und diese allem Zweifel entthobene Form *donique* mit normalem *i* ist eben so unbedenklich im Vitruv wie bei Lucrez herzustellen. Dieselbe Inschrift enthält weiterhin in den Worten: ‘*ut, cuan|done ego esse desier[o], pariter cum eis ponar*’, eine zweite beachtenswerthe Form *cuandone*, die wir aus der gewöhnlichen Conjunction *quando* hier mit dem Suffix *ne* (st. *ni*) erweitert sehen<sup>1</sup>. Dieses auf einer Grabschrift gebrauchte Wort muss

<sup>1</sup> In *cuandone* ist am Wortende das ursprüngliche *i*, welches in der Mitte von *donique* geblieben ist, zu *e* geworden, wie in *ante* gegen-

zur Zeit ganz üblich gewesen sein, auch sogar noch lange fortgelebt haben, da die im späten Vulgärlatein der langobardischen Gesetze vorkommende Form *quandum*, welche Pott in Kuhn's Zeitschrift XIII 325 und in s. Etym. Forsch. II<sup>2</sup> 2, 1046 erwähnt, ganz unzweifelhaft auf *quandone* oder älteres *quandoni* zurückgeht<sup>1</sup>, so dass sie die Entstehung von *dum* aus *doni* zu bestätigen vermag. Hier bietet nun auch einmal das Sanskrit eine Parallele dar in den demonstrativen Adverbien *ta-dâ-nîm* 'damals' und *i-dâ-nîm* 'jetzt', welches letztere jüngst von Pott mit einem noch speciell verwandten lateinischen Adjectiv zusammengestellt worden ist. Wie nämlich diese Adverbien, urspr. Accusative fem., vermittelt eines Nominalsuffixes auf *-na*, fem. *-nî* (aus *nâ* geschwächt) von dem Adv. *tadâ* und vedischem *idâ* abgeleitet sind, so ist das lat. *idôneus* nach Pott's trefflicher Erklärung Etym. Forsch. II<sup>2</sup> 2, 1044 Anm. aus dem demonstr. Pronomen *i* und dem Adverbialsuffix *dô*<sup>2</sup>, also aus dem Adv. *idô* = vedischem *idâ*, gebildet, so dass das Adjectiv eigentlich 'für jetzt sich schickend, zeitgemäss' bedeutet, nur hat es das im Lateinischen gebräuchlichere erweiterte Suffix *neo*, wie *ultrô-neu-s* *extrâ-neu-s*, angenommen statt des einfachen *no*, welches in dem neben *oleagi-neu-s* *popul-neu-s* etwas seltener gewordenen *oleagi-nu-s* *popul-nu-s* (L. Meyer Vgl. Gram. II 464) erhalten ist und jenem *neo* sicher vorausgegangen ist. Indem wir aber auf *idô-nu-s* zurückschliessen, erhalten wir auch in dieser Reihe das Adjectivsuffix *no*, von dem eigentlich das Adverbialsuffix *ni* nur eine Flexion ist.

c) Die dritte Gestalt *doneque*, welche das normale *i* in *e* verwandelt zeigt, ist erst kürzlich von Rose im Hermes II 469 aus dem alten Uncial-Codex Palatinus (V. oder VI. Jahrh.) einer sehr frühen Evangelien-Uebersetzung an drei Stellen des Lucas-Evangeliums nachgewiesen worden, wo *doneque* XXI 24 für *ἄχρι*, das. 32 für *ἕως ἄν* und XXII 34 für *πρὶν ἤ* steht.

über *anti-cipo anti-stes* u. a. Ritschl Op. II 558—560. Ueber die häufige Vertauschung von QV mit CV siehe Brambach, Lat. Orthogr. p. 233.

<sup>1</sup> Schon Hartung erkannte I, 300 von *interdum*, dass 'dessen Suffixum doch offenbar mit dem von *quando* einerlei ist', jedoch folgt daraus nicht, was er beweisen will, dass das lat. *do* aus *dum* geworden sei.

<sup>2</sup> Die Verbreitung des Adverbialsuffixes *dâ* in den verwandten Sprachen, skr. *kadâ'*, *tadâ'*. griech. *ἤ-δη*, lat. *quandô*, lit. *kadâ*, *tadâ*, slaw. *kogda*, *togda*, *inogda* neben altslaw. *inuda* ('zu einer anderen Zeit') siehe bei Bopp Vgl. Gram. §. 422. 423 (II<sup>2</sup> p. 246—248).



d) Schliesslich ist denn donec durch Apokope, nicht aus donicum, wie Corssen meint Ausspr. II 55, sondern aus doneque, wie nec aus neque verkürzt worden. Dieses donec findet sich sehr früh, eher als das, der Theorie nach, ihm sicher vorausgehende doneque, schon in den zwölf Tafeln und bei Plautus.

B. Gleichen Ursprung mit dum hat das Anhängewörtchen -dem, wie dieses schon Hartung Lehre v. d. griech. Partik. I 233 und die neueren Forscher Pott Et. F. II<sup>2</sup> 2, 1046 — 1048 und Corssen Beitr. 497 ff. ausgesprochen haben. Nur kann ihre Begründung nicht mehr genügen, denn der Herleitung beider Partikeln von skr. diva, lat. diu und dies, hat Bopp Vgl. Gram. II<sup>2</sup> p. 147 und dann entschiedener H. Weber Ztschr. f. d. Gymn. 1865 p. 38—42 eine bessere Erklärungsweise aus einem Pronominalstamm da entgegengesetzt, welche uns, wie so eben, so auch fernerhin im vorliegenden Theile der Auseinandersetzung als Grundlage dient.

Nachdem wir das in den langobardischen Gesetzen auftretende Compositum quantum aus einer Inschriftform cuandone, gleichwie dum aus doni in doni-cum, haben entstehen sehen, werden wir das ganz ähnlich wie quantum gebildete tandem nicht bloss leicht in seine Theile zerlegen, sondern auch in dem fast gleichbedeutenden denique die normale Gestalt deni entdecken, welche nach Apokope des i und mit alsbaldiger Verwandlung des n in Schluss-m eben in tandem zu dem geworden ist<sup>1</sup>. Die beiden demonstrativen Adverbia unterscheiden sich in der Bedeutung nur in sofern, dass das mit tam speciell hinweisende tandem, eig. 'bis zu diesem Zeitpunkt, so lange', das 'endliche' Eintreffen eines erwarteten Gegenstandes bezeichnet (Hand Turs. II 267), denique

<sup>1</sup> Schon Hartung hat (griech. Part. I 253) den nahen Verwandtschaftsgrad zwischen denique und tandem erkannt, jedoch das Verhältniss umgekehrt: denique 'endlich auch' oder 'endlich noch' sei aus dem und que = quoue zusammengesetzt und mit dem Bindevocal i versehen, wie donicum, d. h. dum-cum; jedoch ist die Annahme eines Bindevocals i in der Zusammensetzung zweier Partikeln durch nichts erwiesen. Pott Et. II<sup>2</sup> 2, 1052 und Corssen Beitr. 85 trennen denique von dem und dum und leiten es, wie auch demum, von der Präposition de 'abwärts' her, wofür indess die Bedeutung von denique keinen Anhalt gibt; übrigens treffen sie im Suffix mit uns zusammen, indem ersterer wenigstens eine Adverbialform [ne] wie in pô-ne (v. pos-), si-ně (aus se-), infer-ně, super-ně, mit Veränderung des e in i (bei denique!) vermuthet, letzterer sogar ganz richtig eine Locativform ni in denique aufstellt.

aber mit dem abschliessenden Anhängewörtchen *que* nach mehreren voraufgehenden Begebenheiten die Schlusshandlung noch mit 'zuletzt, endlich' erwähnt und gern in kurz zusammenfassendem Sinne gebraucht wird, wozu wir auch *denique omnia* rechnen (Hand Turs. II 273). Ferner hat nun dieses *denique* vielfache, von allen Sprachforschern anerkannte Berührung im Sprachgebrauch mit *demum* (Hand II 275), besonders *tum denique* mit *tum demum* (Hand II 253), und zu *nuncine demum* bei Terenz Andr. IV 1, 63 bemerkt Donatus: *demum pro denique*. Sehen wir uns nach der Erklärung von *demum* um, so konnte Bopp's Gedanke (Vgl. Gram. II 144), *démum* nebst der alten Form *démus* dem epischen Adv. *ἄνωγος* und dieses hinwiederum dem skr. Adv. *tâvat* gleichzusetzen, nicht leicht Zustimmung finden, da doch schon Hartung griech. Partik. I 253 die Verwandtschaft von *demum*, *tan-dem*, *deni-que* und gr. *ὄη* erkannt und das. 292 die Entstehung von *demum* aus *dem* und Suffix *-um* nach Art des archaischen *sedum* aus *sed-um* erklärt hatte. Charisius nämlich berichtet p. 86 P: *Sed particula d littera terminanda est; sedum enim antiqui pro sed ponebant*. Vgl. Mar. Victorin. p. 2458 P. Die Conjunction *sed* 'sondern' ist identisch mit der Präposition *sed* 'gesondert von, ohne' in *sed fraude* C. I. L. I 198, 69 und stammt von der einfachen Partikel *se* her, welche in einer Inschrift C. I. L. I 200, 40 *se dulo malo* (d. i. *sine dolo malo*), auch noch in *se-orsum*, mit *orsum* verbunden, vorkommt, und enthält ausserdem die Präp. *de* angefügt, wie wir dies alles oben S. 121 genauer ausgeführt haben; sie ist im gewöhnlichen Gebrauch nur in der Verkürzung *sed* üblich gewesen, hatte aber ehemals eine alte Form *sed-um* neben sich, welche mittels eines neuen Suffixes *-um* aus *sed* erweitert war. Aehnlich ist *quoniam* eine Erweiterung der Grundform *quoni* vermittels des Adverbialsuffixes *-am* (s. oben S. 128) und zwar eine besonders klare und durchsichtige<sup>1</sup>. Beide dienen zur Aufklärung unseres vorliegenden Adv. *demum*, welches dem Hauptbestandtheil nach eine aus *dēni* veränderte Partikel *dem* ist und daran ein neues Suffix *um*, oder auch *us* in der alten Form *dēm-u-s*, angefügt hat<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vielleicht hat die leichte rhythmische Verwendung von *quoniam* (— — —) dazu beigetragen, dass die Grundform besser erhalten geblieben ist, wie andererseits *sed-itio* in *sēd-itio* (— — —) verändert worden sein dürfte, um ebenfalls dem Rhythmus Genüge zu leisten. Siehe oben S. 120f.

<sup>2</sup> Festus p. 70: *Demum, quod significat post, apud Livium [Andronicum?] demus legitur. Demnach bestand demus neben demum*

Wesentlich gleich ist Freund's Erklärung, welche er im lat. Wörterbuch kurz zusammenfasst: 'Demum Adv., verlängerte Form der Demonstrativpartikel dem in idem, tandem, verwandt mit dem griech. δῆ'. Dieser Erklärung müssen wir vor Pott's und Corssen's Herleitung von der Präposition de (s. oben S. 138 Anm. 1) entschieden den Vorzug geben und zwar hauptsächlich deswegen, weil in denique, tandem und demum eine gemeinsame temporale Bedeutung bei nicht eben scharf ausgeprägten Modificationen sich recht fühlbar kund gibt und deshalb keine Trennung in verschiedene Stämme annehmbar ist, sondern dem oder vielmehr die normalere Stammform deni in allen drei Partikeln zu Grunde zu liegen scheint. Ihren Zusammenhang unter einander und mit dum und namentlich auch mit der griech. Partikel δῆ hat vor allen Hartung näher nachgewiesen in einer Ueberschau, die für uns, obgleich wir nicht mit ihm vom lat. dies, sondern von einem Pronominalstamm ausgehen, doch gleich wichtig und folgenreich ist. Im Griechischen erscheint die Partikel δῆ, weil wenig entwickelt durch Ableitungen und früh erstarrt, in weiter, sowohl eigentlicher temporaler, als metaphorischer<sup>1</sup> Bedeutung, während im Lateinischen die entsprechenden Partikeln, einerseits das angehängte dum, andererseits denique, tandem, pridem, demum viele Unterschiede in Form und in Bedeutung entwickelt haben. Wir erinnern mit Hartung 1) an didum (sage denn), agedum (eig. bringe her denn) = λέγε δῆ, ἄγε δῆ (Hartung gr. Part. I 284) und an Composita von dum dem gr. δῆ gegenüber, indem wir lateinische Belege beifügen: etiamdum (auch jetzt noch) = ἔτι δῆ (das. I 256): Cic. ad Att. XIII 31, 2 Cum poteris igitur, quoniam etiamdum abes. Eurip. Electr. 44 παροθένος δ' ἔτι ἔσσι δῆ. — primumdum (für's erste noch) = πρῶτον δῆ (das. I 263): Plaut. Mil. gl. II 3, 26 Dicam tibi: Primumdum si falso insimulas Philocomasium, hoc perieris. Xenoph. Cyrop. VIII 5, 17 Ἐπεὶ δὲ ἠσπάσαντο ἀλλήλους, πρῶτον μὲν δῆ ὁ Κῦρος εἶπε τῷ Κναξάρῳ. — quidum (wie denn gar?) = πῶς δῆ (I 268): Plaut. Truc. IV 2, 23 (D) Non ego nunc intro ad vos mittar? (A) Quidum quam miles magis? Thuc. I 142 οὐδὲ γὰρ ἡμεῖς . . . . ἐξείροισθ'.

(Adv.) analog wie versus neben versum (Präp.) und necessus neben necessum. Dieses necessus erklärt Corssen Nachtr. 273 als eine erstarrte Nominativform (Masc.), die für Nom. Acc. Neutr. gebraucht wurde, und vergleicht 'in vulgus' neben 'in vulgum'. Gleiches gilt also auch für demus, versus, adversus, rursus u. s. w.

<sup>1</sup> Hartung Griech. Part. I S. 258ff.

πω· πῶς δὴ ἄνδρες γεωργοὶ καὶ οὐ θαλάσσιοι; — 2) denique (endlich) = δὴ (I 294): Terent. Heaut. III 3, 8 metui quid futurum: denique esset. II. K 142 ὅτι δὴ χρεῖω τόσον ἔκει (Eustath. τί δὴ ποτε). — nunc denique = νῦν δὴ (jetzt erst, jetzt eben): Cic. Fam. IX 14, 5 Tantum accessit, ut mihi nunc denique amare videar, antea dilexisse. II. H 226 Ἐκτορ, νῦν μὲν δὴ σάφρα φελοῖαι. Ω 641 νῦν δὴ καὶ σίτου πασάμην. — 3) tandem in Fragen = δὴ: quid tandem? τί δὴ; τί δὴ ποτε; τί δῆτα. — 5) pridem (vorlängst) = πάλαι δὴ (Hart. I 251. 252): Plaut. Rud. IV 7, 23 Spectavi ego pridem comicos. Soph. Phil. 806 ἀλγῶ πάλαι δὴ. — 5) demum (erst) = δὴ (I 290—294), sic demum = οὕτως δὴ: Verg. Aen. VI 154 ea prima piacula sunt. Sic demum lucos Stygis . . . Adspicies. Herod. VII 158 νῦν δὲ ἐπειδὴ περιελήλυθε ὁ πόλεμος καὶ ἀπικται ἐς ὑμέας, οὕτω δὴ Γέλωνος μνηστῆς γέγονε. — is demum (eigentlich, lediglich) = οὕτως δὴ (I 272. 291): Sall. Cat. 20, 4 idem velle atque idem nolle, ea demum firma amicitia est. Lucret. I, 143 Quaerentem, dictis quibus et quo carmine demum Clara tuae possum praepone lumina menti. Xenoph. Cyrop. III 2, 28 χρέματα μὲν προσγενέσθαι ἔτι ἂν βουλοίμην ἡμῖν, ὅπως ἔχω καὶ μισθὸν ἀφθόνως διδόναι . . . τούτων δὴ ἔνεκα βούλομαι ὡς ἀφθονώτατα χρέματα ἔχειν. — unus demum = μόνος δὴ (I 280. 291): Suet. Oct. 16 uno demum navigio effugit. Soph. Trach. 1052 γυνή δὲ, θῆλυς οὕσα . . μόνη με δὴ καθεῖλε (lediglich allein).

Die vielfache Uebereinstimmung der angehängten Partikel dum und der mit deni und dem zusammengesetzten Partikeln unter sich und mit δὴ dürfte aus dieser kurzen Uebersicht, namentlich in Betreff der Bedeutung, einleuchten. Der deutlichste Zusammenhang zeigt sich nun auch, besonders was die Formen dum und dem betrifft, mittels Vergleichung des oskischen Dialekts. Es gibt drei bei Mommsen Unterital. Dial. Taf. X n. 20. 21. 24 abgebildete oskische Inschriften von gleichlautendem Schluss: n. 20 isidu prüfattr mit verschriebener letzter Silbe statt prüfatted<sup>1</sup>, wie n. 21 richtig so geschrieben ist isidu prüfatted, und n. 24 isidum prüfatted, d. h. idem probavit nach Guarini's Uebersetzung, welche alle folgenden Forscher bestätigt haben. Corssen hat ausserdem noch zwei später gefundene oskische Inschriften mit isidum

<sup>1</sup> Im Oskischen gilt D als r und R als d und so wird demnach die letzte Silbe des oft vorkommenden Wortes prüfatted immer TER geschrieben, statt dessen steht aber n. 20 TD, noch dazu ohne E.

profatted, d. h. idem probavit und esidu unated d. h. idem unavit in Kuhn's Zeitschrift XI 329. 330 und 402—416 erläutert, und endlich daselbst XIII 195 noch ein anderes hierher gehöriges Wort <sup>o</sup>pidum aus der Tafel von Abella v. 47 aufgeklärt in der Verbindung nep Abellanus nep Nuvlanus <sup>o</sup>pidum, indem er übersetzt: neque Abellani neque Nolani quidem. Jenes oskische Pronomen es-i-dum oder is-i-dum besteht aus dem Nominativ e-s oder i-s des Pronominalstammes e oder i und der vermittelt des Bindevocals i <sup>1</sup> zusammengesetzten Partikel dum, welche gleich der lateinischen Partikel dum aus doni abgestumpft ist, wie wir noch sonst im Oskischen sowohl pam als auch pan aus der oben erschlossenen Grundform pani (urspr. quani) abgestumpft gesehen haben. Die Bedeutung des osk. is-i-dum nun ebenso wie des lat. is-dem <sup>2</sup> oder gewöhnlichen i-dem ist: 'dieser eben, d. h. immer derselbe'. Im Adv. qui-dem aber erkennen wir mit Pott Etym. Forsch. II<sup>2</sup> 2, 1048 das Relativum oder vielmehr Indefinitum und zwar den modalen Ablativ quī ('wie'), gekürzt nach Weise von hō-die, modō mit dem einschränkenden Sinn: 'irgendwie schon' (aus 'irgendwie eben') und gleiches gilt vom oskischen Adv. pi-dum, welches Corssen als gleichbedeutend mit quidem in dem Ausdruck nep — pidum d. i. nec — quidem erkannt hat. Ausser der im oskischen Pron. esidum (isidum) angehängten Partikel dum sahen wir in es-i-du und is-i-du deren kürzere Form du, welche offenbar der lat. Anhängepartikel do in quan-do entspricht <sup>3</sup>. Auch im Lateinischen sind uns von idem und pridem, wie noch von anderen Adverbien, doppelte Formen mit und ohne m bekannt geworden, wiewohl nur die mit m gutgeheissen werden, aus der Appendix ad Probi artem minorem in der Sammlung der Analecta grammatica von Eichenfeld und Endlicher I p. 446 (Gramm. Lat. ed. Keil IV<sup>o</sup> p. 199), wo zwischen anderen Adverbien 'passim non passi — numquam non numqua — olim non oli' — auch das oben genannte Adv. 'pridem non pride' — und das Pron. 'idem non ide' erwähnt wird. Wir können hier nicht mit Corssen Ausspr. Voc. I<sup>2</sup> 275 in der Abwesenheit des m ohne Weiteres dessen Abfall, also überall Verstümmelung, annehmen, wie solchen Abfall von m die Inschriften vor und nach der Blütezeit der Römischen Litteratur sehr häufig an Nominalformen, in nachclassischer Zeit auch in Zahlwör-

<sup>1</sup> Aufrecht u. Kirchhoff Umbr. Sprachdenkm. I 139.

<sup>2</sup> Ritschl Ind. scholl. Bonnæ 1855—56 = prooem. Bonn. decas n. 4.

<sup>3</sup> Abfall von m aber ist im Oskischen unerweisbar. S. den Nachtrag.

tern septe u. a. zeigen (Corssen a. O. 274). Solche Fehler oder Unebenheiten der Volkssprache hat unser Grammatiker, der wohl dem 4. Jahrhundert n. Chr. angehören mag, nicht beachtet, sondern wahrscheinlich nur um die Schriftsprache hat er sich bekümmert, von deren beginnender Verderbniss er sogar selbst nicht frei war, da er oft uncorrecte Vorschriften gibt, wie p. 444 *doleum non dolium*, p. 445 *frustrum non frustum* — *ziziber* (st. *zingiber*) *non ziziper* — *iunipirus non iuniperus* —, p. 446 *orilegium* (st. *horologium*) *non orologium*. Wenn er aber alterthümliche Formen nicht eben mit Unrecht gegen den Sprachgebrauch zurücksetzt, wie p. 444 *'tersus non tertus — formosus non formunsus — p. 446 nescio ubi non nesciocube'*, so sind solche ältere Ueberreste für unseren Zweck dennoch wichtiger, echter und reiner, weil weniger verändert und weniger verdorben<sup>1</sup>. Aus einer alten Sprachperiode dürften auch die obigen ohne m überlieferten Wörter herrühren und mit den anderen gemeinhin üblichen auf m ausgehenden Formen dereinst wenigstens gleichberechtigt gewesen sein. Sogar das getadelte *numqua* könnte einerseits der umbrischen Conjunction *arnipo* (aus *adniquo* d. i. *donicum*) und *prepa* (aus *praequa* d. i. *priusquam*) und andererseits im Lateinischen selbst dem zusammengesetzten *quā-si*, welches deutlich den Sinn hat: 'wie wenn' — *quam si* — analog sein. Die Formen ohne m haben sich zu denen mit m ohne Zweifel verhalten, wie *alioqui* zum späteren *alioqui-n*. Auch *ide* und *pride* haben vor oder wenigstens neben *idem* und *pridem* bestanden, ebenso normal und vollgültig wie diese; jenen stehen das oskische Pron. *is-i-du* und das lat. Adv. *quan-do* zur Seite, welches letztere erst vermittelt einer Neubildung *quandoni* oder *quandone* sehr spät zu *quandum* weitergebildet worden ist. Ferner hat die Untersuchung des oben mit *pridem* verglichenen griech. Ausdrucks *πάλαι, δή* zur wahrscheinlichen Entdeckung ihrer beiderseitigen Verwandtschaft geführt. Was zuerst das Adv. *πάλαι* betrifft, so steht dieses sowohl in lautlicher Beziehung als in der Bedeutung dem epischen *πάραιθεν* 'vorn, vormals' sehr nahe. Dieses hängt mit *πάρως* 'vormals, früher' zusammen, welchem im Sanskrit *puras* 'vormals' genau entspricht und nur in dem aus a verwandelten Vocal u etwas abweicht. Genauer aber stimmt noch in der Sprachenvergleichung die Präposition *parê* im Zend (Justi p. 186), obgleich sie nur einmal im örtlichen Sinne 'vor' sich fin-

<sup>1</sup> *Altes cubi* hat Ritschl kürzlich (Rhein. Mus. XXV S. 307) bei Plautus Trin. IV, 2, 89 (934) durch ein handschriftliches Zeugniß constatirt.

det; sie ist eigentlich ein Locativ *para-i* gleichwie die in *πάροθεν* enthaltene Locativform *πάροι* und unser *πάλαι*, das nur eine sehr gewöhnliche Verwandlung, nämlich die von *ρ* in *λ*, erlitten hat, übrigens dürfen wir den Diphthongen *αι* ebenso wohl wie *οι* als masculine Locativendung betrachten<sup>1</sup>, gleichwie es Masculina auf *α-ς* und *ο-ς* gibt und *α* und *ο* ja ursprünglich ein Laut waren, so dass auch episches *ἀπαί* mit *ἀπό* und *ὑπαί* mit *ὑπό* von gleichen Grundformen *apa* und *upa* ausgehen, wie sie im Sanskrit wirklich lauten. So sind auch die Comparative *παρούτερος* und *παλαιότερος* von derselben Grundform *παραιότερος* ausgegangen. Die gleiche Bedeutung bezeugt Etym. magn. 654, 5: *παρούτερος: παλαιότερος καὶ ἀρχαιότερος* (z. B. Apoll. Rhod. I 1146). *ἀπὸ τοῦ πάρος, ὃ σημαίνει τὸ πρὶν ἢ πάλαι, γίνεται παρούτερος καὶ παροίτατος. σημαίνει δὲ καὶ τὸ περαιτέρω, ὅσον· καὶ δὲ με μῆκετι τόνδε παροίτέρω ἔξερέεσθαι* (Apoll. Rh. II 425). Was nun die lat. Präposition *prī* oder *prei* (in älterer Schreibung) in *prī-dem* betrifft, so hält Usener N. Jahrb. 1865 S. 254, und jetzt auch Corssen Ausspr. Voc. I<sup>2</sup> 781, sie nicht für dieselbe Bildung mit der Präposition *prae*, welche eine feminine Locativform ist, die nothwendig auf *prā-i* zurückführt, sondern mit Recht für dieselbe masculine Locativform (z. B. in *prī-die*), wie *postrī* in *postrī-die*, also urspr. \**prā-i*, die auf italischem Sprachboden durch \**prōi* zu *prei prī* ward. Haben wir so nun in *πάλαι* und *prī* eng verwandte Locative gefunden, so ist auch für die in *πάλαι δῆ* und *prī-dem* zuge setzte Zeitpartikel *δῆ* und lat. dem wegen übereinstimmender Bedeutung und Form unzweifelhafte Verwandtschaft anzunehmen, um so mehr, als im überlieferten *pride* sogar die kürzere Form *de* der griechischen *δῆ* ganz und gar gleich ist.

Fassen wir nun die letzten Ausführungen zusammen, dass oben zwischen den lat. Partikeln *dum* und *dem* nebst ihrer Sippe einerseits und der griech. Partikel *δῆ* andererseits vielfache Uebereinstimmung der Bedeutung gezeigt worden ist, und jetzt noch dazu kommt die ganz und gar gleiche Verwendung der osk. Partikel *dum* und der lat. dem in osk. *is-i-dum* wie lat. *is-dem*, osk. *is-i-du* wie lat. *ī-de*, so dürfte aus allem diesem der gleiche Ursprung der ja nur im Vocal variirenden Formen *dum* und *dem* hinreichend erhellen. Somit werden wir denn, der griech. Partikel *δῆ* und dem Sanskrit-Suffix *dā* gegenüber, im Lateinischen allerdings eine durch Vocalwechsel gespaltene, doppelte Wurzelform, *dō* und *dē*, aufzustellen haben.

<sup>1</sup> Usener N. Jahrb. 1865 S. 256.

C. Auch noch eine dritte, mit ursprünglichem a versehene Form ist vorhanden in der Anhängepartikel *dam*, welche bloss an dem indefiniten Pronomen *qui-dam* und dem ihm zugehörigen Adverbium *quon-dam* angehängt erscheint. Hier bedeutet *dam* wohl ursprünglich 'eine Zeit lang', so aber, dass es beim unbestimmten Pronomen den Sinn der Unbestimmtheit annimmt: *quidam* 'irgend einmal' (Corssen Beitr. 502), *quondam* 'irgend wann einmal, einstmals'. Aehnlich verhält es sich mit gr. *δή τις* und *δή ποτε*, nur dass die Glieder jedes dieser beiden Ausdrücke anders gestellt sind, als im Lateinischen, und demnach der erstere Ausdruck bedeutet 'irgend einmal einer', der andere 'irgend einmal einst'. Beispiele von beiden Ausdrücken gibt Hartung I 278: Soph. Phil. 569 ἦν δὴ τις. ἀλλὰ τόνδε μοι πρώτον φράσον, τίς ἐστιν, 'es war ein gewisser —, aber sag mir doch erst, wer dieser da ist'. Eur. Iph. T. 512 φεύγω τρόπον γε δὴ τιν' οὐχ ἑκὼν ἑκὼν, *quodam modo*, Sappho fr. 17 (Ahrens) φαῖσι δ' ποτα Αἴθραν . . εὐρην . . αἴων. Alcaeus fr. 41 (Ahrens) Ὡς γὰρ δῆποι' Ἀριστόδαμόν φασί' . . . . εἴπην. Man sieht, dass die beiden Ausdrücke in der Bedeutung mit *quidam* und *quondam* im Wesentlichen übereinstimmen, so dass Hartung I 279 mit Recht sagt: 'Die lat. Ausdrücke *quidam* und *quondam* sind buchstäblich dasselbe wie *δῆτις* und *δῆποτε*'. Auch gibt es von dem griech. *δῆ* aus zur lat. Wurzelform da noch einen Anschluss in dem mit *δῆ* in Fragen gleichbedeutenden *δαί*: τί δαί; quid tandem? Wollen wir nun für die Partikel *-dam* die voraussetzende Grundform ermitteln, so haben wir zwar keinen speciellen Anhalt, aber die grösste Wahrscheinlichkeit in der Analogie, dass, wie *dum* aus *dōni*, dem aus *dēni*, so auch *-dam* aus *urspr. dani* abgestumpft sein mag. Was schliesslich den Wechsel der drei Vocale betrifft, so werden die wenigen Fälle, wo in der ausgebildeten Sprache ursprüngliches a zu e und o ablautet, in einer früheren Sprachepoche, ebenso wie im Griechischen, weit häufiger gewesen sein<sup>1</sup>: wir heben jetzt nur theils den einzelnen Ablaut heraus von a zu e in *ra-tus* und *re-bar*, von a zu o in *gnâ-rus* und *i-gnô-tus*, in *pars* (vom Stamme *par-ti*) und dem daraus erweiterten *por-ti-o(n)*, theils den doppelten in *man-e-o* — *com-men-tum* — *mon-e-o*, dann auch im Suffix des Abl. Sing. *-ād* (fem.), *-éd* (Adv.), *-ôd* (masc.) z. B. im S. C. de Bacch. *suprâd facillumêd poplicôd* (Ritschl Neue Plautin. Exc. p. 9. 10), wonach also von einem Adj. z. B. *plēno plēna* einst die drei Formen *plē-nâd plēnêd plēnôd* gegenüber dem im Sanskrit vom masc. *prâna-s* und fem. *prânâ* gleichlautenden Ablativ *prânât* geheissen haben müssen. So hat denn auch, von der Stufe des Sanskrit-Suffixes *dâ* aus betrachtet, der Ablaut von *dâ* zu *dê* und *dô* im Lateinischen zu vielfacher Entwicklung neuer Formen und Bedeutungsunterschiede gedient.

(Schluss folgt.)

J. Savelsberg.

<sup>1</sup> Corssen Ausspr. I<sup>2</sup> 491.

## Nachträge und Berichtigungen.

S. 118 Z. 8. Ueber Apokope und Synkope an solchen Nomina der italischen Sprachen sieh insbesondere Corssen Ausspr. II<sup>2</sup> 605. — Z. 14 lies: Vocalismus II S. 53—70 und 2. Ausg. II S. 588—607. — S. 120 Z. 15. Die für die Lyoner Inschrift vom französischen Herausgeber aufgestellte Lesung *prod illius* ist zum n. pr. *Prodillius* zu berichtigen gach Bücheler in den N. Jahrb. Bd. 99 (1869) S. 488. — S. 127 Z. 13